

„Zwischenräume in den Vordergrund“:

Anmerkungen zu der Fotografie von Wolfram Schmidt.

Im Eingangsbereich des Regensburger Finanzamtes hängt eine bemerkenswerte Bildfolge mit Farbfotografien von Wolfram Schmidt. Sie trägt den Titel „Mustererkennung Gras Sequenz 3“ und ist 2004 datiert.

In erdfarbenen Tönen gehalten zeigen ihre fünf Einzelteile (jeweils 60 x 80 cm) in evidenter Weise an, was das Kunstwollen Wolfram Schmidts hier und in den folgenden zehn Jahren bewegen sollte.

Will man einen Begriff des gleichaltrigen Fotografen und Theoretikers Andreas Müller-Pohle bemühen, so könnte man von einem „Visualismus“ schreiben, dessen Ziel die visuelle Gestaltung formaler Elemente im Bildaufbau ist, unter Ausschluss sekundärer, inhaltlicher Bezüge. Sehr gut nachvollziehbar ist dieser „Visualismus“, dieser Prozess der Bildfindung bei der erwähnten Bildfolge: die gestalterische Absicht gewinnt die Oberhand gegenüber der abbildhaften Wirklichkeit, die letztlich nur noch der auslösende Faktor für den eigentlichen Entstehungsprozess der Fotokunst von Wolfram Schmidt ist.

In Zusammenhang mit seinen früheren „Straphitti“ (ein Wortspiel aus Straße und Graffiti) schrieb er schon um 1985 folgende bezeichnende Sätze: „Es geht mir nicht darum, Objekte als definierbare und klassifizierbare Einheiten darzustellen und Vorgänge in logischer Abfolge zu zeigen. Stattdessen möchte ich eigene Phantasien, Visionen, intuitive Sichtweisen durch meine Fotografien nach außen tragen und den Betrachter einladen, sich auf ungewohnte Formen einzulassen.“ (Ausst.-Kat. „Positionen- Fotoarbeiten“, Städtische Galerie Leerer Beutel Regensburg, 1984, o.S.).

Waren es früher vorallem die Straßenbeläge oder Architekturen einer Stadt, die die Wahrnehmung des Fotografen in Bewegung setzten, so ist es seit 2004 in erster Linie das Formenrepertoire der Natur, das der Fotograf bei seinen Wanderungen im Freien entdeckt. Vor Ort entstehen mit der Kamera „Ursprungsfotos - Ausgangsbilder“, die den Beginn für eine Weiterverarbeitung im Studio darstellen. Vor allem Gräser aber auch Eisblumen am häuslichen Fenster sind es, die seine Aufmerksamkeit finden und in dieser Publikation „zur Sprache“ kommen.

In diesem Zusammenhang ist ein Blick zurück angebracht, in die Zeit der 50er Jahre des 20.Jahrhunderts, als der damals in New York lebende Fotograf Andreas Feininger (1906-1999) sich auch den Faszinosum „Eisblume“ fotografisch genähert hatte und 1963 darüber u.a. schrieb:“ Noch eine Entdeckung durch Nahaufnahme: Die erstaunliche Ähnlichkeit in Anordnung und Wuchs zwischen winzigen Eiskristallen... und den Federn eines Vogels oder den Blättern gewisser Pflanzen. Man fragt sich, ob es sich bei dieser Ähnlichkeit um ein bloß zufälliges Zusammentreffen handelt oder ob sich darin die universelle Gültigkeit bestimmter Gesetze offenbart, die Struktur und Wachstum in der Natur regeln.“ (In: Andreas Feininger – Die Welt neu gesehen. Ein Querschnitt meiner Arbeit. Wien/Düsseldorf 1963, S. 38)

Auch Wolfram Schmidt reduziert Formen aus der Natur zu Strukturen, die als ein Weg hin zur Abstraktion erlebbar sind und dem Betrachter eine assoziative Anschauung ermöglichen. Als Vergleichsbeispiele (betr. Motivanalogien) seien in der Rückschau noch die überwiegend großformatige Holzschnitte (entstanden 1999/2000) des Schweizer Malers und Graphikers Franz Gertsch (geb. 1930) angeführt, die wie bei Wolfram Schmidt in Serien angelegt sind, z.B. Gräser, die in einem mehrstufigen Entstehungsprozess in die Immaterialität eines atmosphärischen Farbraums verwandelt werden. Auch hier eine „strategische“ Affinität zu den Intentionen Wolfram Schmidts. Bei beiden Künstlern handelt es sich trotz unterschiedlicher Techniken um Strukturarbeiten, die letztlich dem gleichen Thema, nämlich der Zeit und der Dauer zugetan sind.

Die Um-Wandlung, Um-Formung oder Um-Gestaltung wird zur Antriebsfeder des Fotografen, der Faktor Zeit als eine Form der Bewegung im

Raum gewinnt als vierte Dimension eine große Bedeutung. Etwas Verborgenes wird im Bild in die Gegenwart versetzt und damit gleichsam „neu“ erfunden, neue „Muster“ entstehen.

„Neue Linien und Flächen kristallisieren sich durch Veränderung von Tonwerten, Veränderung der Farbe, Intensität und Sättigung der Farbe heraus. Das gleichzeitige Verändern der Parameter lässt die Bildmöglichkeiten ins Unermessliche steigen.“ (Wolfram Schmidt, Faltblatt zu einer Installation aus Bildfahnen und filmisch/musikalischer Bearbeitung. Regensburg)

Ein kurzer Blick auf den Werdegang des Fotografen Wolfram Schmidt mag notwendig sein, um sich seiner Fotokunst und seiner Persönlichkeit noch stärker anzunähern. Aufgewachsen in einem musischen Elternhaus in der Nähe von Bamberg lebte in unmittelbarer Nachbarschaft der Fotograf Karlheinz Bauer (1925-1976), dessen surrealistische Fotomontagen und Collagen den jungen Wolfram Schmidt von Beginn an faszinierten – Techniken, die ihm den zukünftigen Weg weisen sollten und die ihn dazu veranlassten, bei Karlheinz Bauer eine Fotografenlehre zu absolvieren.

(Karlheinz Bauer pflegte damals die persönliche Bekanntschaft zu bedeutenden Künstlern des Surrealismus und des magischen Realismus wie Arik Brauer, Edgar Ende oder Hans Bellmer.)

Der große Fotograf und Lehrer, zugleich der Mitbegründer der losen Fotografen-Gruppe „Fotoform“, Otto Steinert (1915-1978) publizierte gemeinsam mit Franz Roh und J.A. Schmoll 1952 eine Schrift, die den Titel „Subjektive Fotografie“ trug. Darin steht im Vorwort zu einem Aufsatz über die Gestaltungsmöglichkeiten der Fotografie folgendes: „Wir vertreten jedoch die Ansicht, dass es nicht das Motiv ist, das die Bildwirkung auslöst, sondern das Gestaltungsvermögen des Fotografen, der das Sujet zum Bild formt... . Der bedeutungsvolle Schritt von der darstellenden Abbildung zur darstellenden photographischen Gestaltung erfolgt, wenn der Gegenstand, das Motiv, nicht mehr um seiner selbst willen aufgenommen, es vielmehr von seiner Eigenbedeutung zum Objekt der Gestaltungsabsicht herabgesetzt wird.“

Diese Sätze liegen sehr nahe bei den Gestaltungsabsichten Wolfram Schmidts, dessen höchst subjektive, aber auch konzeptuelle Fotografie eine Autonomie erreicht, die bisweilen den Unterschied zwischen einem Gemälde oder einer Graphik und einer Farbfotografie vergessen macht. Strukturen von Farben, Formen, Linien und Licht lassen sich ausmachen, die in ihrem Zusammenwirken Gefühle von Räumlichkeit beim Betrachter evozieren.

„Erfinden“ und „Finden“ liegen in Wolfram Schmidts Fotografien dicht beieinander, denn der konzeptionelle und bisweilen auch informelle Aspekt charakterisiert seine Lichtbildnerie. Scheinbare Gegensätze von Intellekt und Emotion, von Kalkül und Spontaneität, Konstruktion und Informell, lassen sich nicht mehr aufrecht erhalten: den Beweis hierfür liefern in eindringlicher Weise die „Zwischenräume“ dieses Lichtbildners.

Dr. Herbert Schneidler